

“Berufsorientierung als Entwicklungsaufgabe”

Guten Abend,

mein Name ist Christoph Polke, ich bin Psychologischer Psychotherapeut an der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Caritasverbandes in Erfstadt. Zwischen Ihrer Schule und unserer Beratungsstelle gibt es schon eine längere Zusammenarbeit. Ich hoffe, einige von Ihnen kennen mich schon durch andere Vorträge oder vielleicht durch einen Beratungskontakt; denn das ist ein wichtiger Teil meines Jobs, dass Sie wissen, dass es uns in der Erziehungsberatung gibt. Und so bin ich froh und dankbar, als Teil der Zusammenarbeit mit dieser Schule, Ihnen heute hier etwas zu Berufsorientierung erzählen zu können. Das soll der Schule dienen, indem es die **Bedeutsamkeit des Berufsorientierungsmaßnahmen**, herausstreicht, die Ihnen Frau Krüger vorstellt. Es dient aber auch dem gesetzlichen Auftrag von mir und meinen Kolleginnen und Kollegen als Erziehungsberatungsstelle: Wenn Sie mich hier heute Abend sehen, dann sollen sie auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass es Erziehungsberaterinnen und Erziehungsberater gibt, die **Sie ansprechen dürfen**, wenn Fragen und Schwierigkeiten u.a. auch bei diesem Entwicklungsschritt auftauchen. Das hat sich der Gesetzgeber so gedacht, als er ihm Kinder- und Jugendhilfegesetz den Kommunen zur Pflichtaufgabe machte, Erziehungsberatungsstellen zu unterhalten, in denen Eltern kostenlos kompetente Beratung bekommen können. Zur Frage, wie sie Kontakt zu uns bekommen können, lege ich Ihnen hier diese Folie auf, während ich Ihnen einige Gedanken allgemein zur Berufsorientierung vorstelle.

Jetzt möchte ich Ihre Aufmerksamkeit aber von mir weg auf die entwicklungspsychologische Situation und den innerfamiliären Umgang damit richten. Vielleicht kann man es so sehen: „**Berufsorientierung**“ ist die **letzte Erziehungsaufgabe** von Ihnen an ihren Kindern, wie es in früheren Zeiten etwa die Suche nach dem richtigen Lebenspartner für das herangewachsene Kind war. Man darf für diese Aufgabe annehmen, dass Sie sie defensiv angehen, d.h. sie begleiten, sie führen nicht aktiv hindurch. Sie orientieren ihr Kind nicht auf seinen Beruf hin. Sie spielen nicht die Hauptrolle in diesem Prozess, sondern ihr Kind. Und ich schlage Ihnen für diese **Begleitung** einige Gedanken vor.

„Berufsorientierung“ konfrontiert die Heranwachsenden mit der Frage, wie sie ihren **Platz in der Gesellschaft** einnehmen werden. Und auf

dem Wege der Umsetzung wirken sich **gesellschaftliche Normen** aus, an denen Ihre Kinder nicht vorbeikommen. Sie scheinen mir weiterhin für die Situation von Gymnasiasten des Jahres 2009 zu gelten:

- Mit dem „Beruf“ soll man sich unterscheiden, „individuell“ sein, **etwas „Eigenes“ finden**, was zu den Vorlieben und Begabungen passt.
- Der Beruf soll eine **Aufstiegsideologie** bedienen, die besagt, dass Jugendliche zumindest den Status ihrer Herkunftsfamilie erreichen müssen, am besten aber diesen zu verbessern haben.
- Zudem soll der Beruf eine Stellung ermöglichen, dass man sich nicht zuviel durch andere kontrollieren lassen dürfte, eher eine oder einer wird, der andere unter Kontrolle hat; **dass man also andere „führt“**, Verantwortung für sie übernimmt.

Für Normen gilt, dass Sie zwar darüber diskutieren können, wie Sie sie finden, dass Sie aber nicht die Macht haben, sie einfach mal so zu verändern. Normen sind also vielleicht „gut“ oder „schlecht“, auf jeden Fall aber „sind“ sie. Wenn wir als Erwachsene Jugendliche durch den Berufsorientierungsprozess begleiten, bedeutet das, dass wir die Normen mit im Blick haben.

Ich halte es für wichtig, das Hineinwachsen der Jugendlichen in die **gesellschaftlichen Normen zu begleiten**: durch Bewusstmachung, durch Erläuterung, durch Geduld beim Einüben oder bei der Auseinandersetzung, ob und wie sie bedient werden, durch eine wohlwollende, interessierte Zuwendung zu der besonderen Art, wie Ihr Kind sich dieser Aufgabe stellt

Für noch viel wichtiger halte ich es, sich damit zu beschäftigen, wie eine Jugendliche bzw. ein Jugendlicher begleitet werden soll, wenn er oder sie damit fertig werden muss, dass er **die gesellschaftlichen Leitbilder nicht erfüllen kann**.

Ein Jugendlicher der „durchhängt“, dem die Schule und seine Zukunft egal zu sein scheint, ist für mich nicht in erster Linie faul oder verantwortungslos, sondern er stellt für mich zunächst einmal die Frage, ob er mit der beschriebenen Aufgabe **allein gelassen** wird, oder schlimmer noch: dafür, dass er den Normen nach Identität, Aufstieg und Position nicht nachkommen kann, **ausgegrenzt wird**

oder seinem sich selbst ausgrenzenden **Rückzug überlassen** wird.

Ich möchte Sie etwas für diesen bedeutsamen **Entwicklungsmoment und seine enorme Fragilität sensibilisieren**. Mit der folgenden Anmerkung zögere ich etwas, ob sie nicht zu billig drohend daher kommt. Die gerade ausgeführten Gedanken habe ich aus der Fachdiskussion nach den dramatischen Amokläufen von Erfurt und Emsdetten entnommen: In der Missachtung der Tatsache, dass ein Jugendlicher, ob er will oder nicht, die gesellschaftlichen Leitbilder erfüllen muss und daran scheitern kann, liegt ein hohes destruktives und autodestruktives Potential. Und Sie finden dieses Moment jeweils bei den Amokläufern von Erfurt 2002, Emsdetten 2006 und auch aktuell wieder bei jetzt von Winnenden.

Ich halte es also für eine vordringliche Erziehungsaufgabe, nicht zu aufdringlich, aber aufmerksam im Gespräch zu bleiben, wann und wie Ihr Kind sich mit der Frage seiner Berufsorientierung beschäftigt. Mit dieser Aufmerksamkeit zeigen wir auch unsere **Anerkennung der jugendlichen Eigenständigkeit**. Und ich schlage Ihnen vor, die Eigenständigkeit der Jugendlichen hier ausreichend in Rechnung zu stellen, und Respekt vor der Schwierigkeit der Aufgabe zu haben, aber auch vor den Fähigkeiten der Jugendlichen, sie zu lösen.

Aus **entwicklungspsychologischer** Sicht ist das Alter zwischen 15 und 19 Jahren gut dazu geschaffen, Berufsorientierung zu leisten. Zum einen liegen die anfänglichen Irritationen durch die Pubertät bereits hinter den Jugendlichen, zum andern verfügen sie noch weiterhin über diese beeindruckende **geistige Flexibilität**, die dann mit dem Alter abnimmt. Wir könnten daraus eine Notwendigkeit ableiten, dass dieses Alter dafür genutzt werden müsste oder es jedenfalls schade wäre, wenn es dafür nicht gut genutzt werden könnte.

Als Erziehende bringt Sie das nun in eine **paradoxe Situation**: Natürlich würden wir gerne es genauso einrichten, dass die Jugendlichen ihre immensen Fähigkeiten so benutzen, dass sie daraus eine gute Entscheidung für ihre berufliche Entwicklung treffen. Das Dilemma ist, dass wir Ihnen das nicht vorschreiben können. Mischen wir uns nämlich zu sehr ein, aktivieren wir diese komplette jugendliche Energie gegen unseren Eingriff. Das System erledigt nämlich die wichtigsten Aufgaben zuerst. Und die wichtigste Aufgabe ist die Unversehrtheit der Grenzen. Es wird also die Energie auf die Abwehr eines zu heftigen Eingriffs richten. Diesen Gedanken haben

Sie vor drei Jahren schon einmal von mir gehört, als es um die bevorstehende Pubertät Ihrer Kinder ging.

Meiner Ansicht lösen Sie diese komplizierte Aufgabe angemessen durch eine **unaufdringliche aber interessierte Haltung**. Sie sollten sich dabei nicht abschrecken lassen durch die Bemerkungen der Jugendlichen, dass das ja alles noch viel Zeit hätte, sich das schon ergeben würde, vor allem auch oft, dass sie es langweilig finden, sich damit schon zu beschäftigen. Denn natürlich wird das Neue auch als fremd erlebt, und Fremdes kann oft beängstigend sein und Jugendliche nennen Fremdes und Beängstigendes oft "langweilig".

Passend finde ich die **Analogie zwischen Sportler und Trainer**. Nur der eine kann im Wettkampf bestehen, der andere ist zu alt dafür. Er kann aber wertvolle Dienste bei der Vorbereitung leisten. Ein Sportler wird in seiner Leistung allerdings blockiert, wenn er zu sehr drangsaliert wird. Man müsste ihm dann raten, seinen Trainer zu wechseln.

Eine dritte Idee zum Umgang mit der Paradoxie, die Kinder dahin zu bringen, wohin sie eigentlich selbstständig kommen sollen, nehme ich aus der Säuglingsforschung: Ich erzähle es hier, weil es ein allgemeines psychologisches Prinzip einer guten Beeinflussung darstellt. Das Prinzip der **milden Überreizung** stellt das beste Klima für eine gesunde psychische Entwicklung des Säuglings her. Am besten werden dies die Mütter verstehen. Sie geben ihrem Kind die Brust und werden darauf achten, wann es sich abwendet. Sie werden sie ihm noch einmal kurz anbieten, um zu überprüfen, ob ihr Kind wirklich genug hat. Sie werden ihm aber weder zu früh die Brust aus dem Mund ziehen und sie werden sie ihm auch nicht weiter in den Mund hineinstopfen, wenn sie überprüft haben, das er tatsächlich genug hat. Dass fast alle Mütter so „funktionieren“ interpretiert man als ihren Instinkt.

Und genau von diesem **Instinkt** lassen Sie sich – da nun auch die Väter – leiten bei der Erziehungssituation mit Ihrem Jugendlichen: Sie werden solange nachfragen bei Ihren Heranwachsenden, bis diese zu verstehen geben: es reicht. D.h. die Jugendlichen müssen sagen dürfen, „lass mal gut sein Alter oder Alte mit deiner Neugier“. **Lassen Sie sich dann als Eltern regulieren**, seien Sie nicht beleidigt. Sehen Sie es als Folge Ihrer gesellschaftlichen Rolle an, auf die Entwicklung Ihrer Kinder achten zu müssen. Lassen Sie sich aber auch nicht ganz ausschmeißen aus dem Geschäft und **sorgen Sie für ein weiteres Angebot**.

Aus meiner Erfahrung muss ich beim Prinzip der **milden Überreizung**, seit ich es mir für die Erziehungsberatung nutzbar gemacht habe, bei manchen Eltern und Lehrern das **Überreizen** betonen, bei manchen das **mild**.

Übrigens gibt es auch für den Fall, dass Sie aufgefordert werden, sich ganz heraus zu halten noch Ideen bei mir, wie sie sich weiter mit ihrem Kind beschäftigen können. Sie mögen bei Interesse dann vielleicht einen Anlass sehen, zu uns zu einem Beratungsgespräch zu kommen.

Zum Schluss blicke ich mit Ihnen noch einmal aus einer anderen Richtung auf diese bevorstehende Phase Ihrer Kinder:

2005 – nächstes Jahr werde ich diese Quelle gar nicht mehr nehmen können – gab es einen Expertenmonitor des **Bundesinstitutes für Berufsbildung**. 482 Fachleute wurden befragt zu **Kennzeichen von Ausbildungsreife** aus Sicht der Wirtschaft. Kennzeichen die von mehr als 90% der Fachleute genannt wurden waren:

- Zuverlässigkeit	100%
- Bereitschaft zu lernen	100%
- Bereitschaft, Leistung zu zeigen	99%
- Konzentrationsfähigkeit	98%
- Durchhaltevermögen	98%
- Verantwortungsbewusstsein	96%
- Konfliktfähigkeit	92%

66% nannten Teamfähigkeit als Kennzeichen von Ausbildungsreife und - das finde ich das Interessante - nur 46% Grundkenntnisse im IT-Bereich und 42% sprachliche Ausdrucksfähigkeit.

Ich interpretiere das so, dass an vorderer Stelle – aus Sicht der Fachleute aus der Wirtschaft für die Frage der Ausbildungsreife Eigenschaften von Bewerber stehen, die mit ihrer **Belastbarkeit** zu tun haben –eine Zeitlang wurden sie Sekundärtugenden genannt und fanden keine Noten auf den Zeugnissen - und weiter hinten erst Eigenschaften, die im weiteren Sinne auf die schulische Ausbildung zu beziehen sind und in Noten z.B. Ausdruck finden.

Mal ganz frei und etwas zur Kontroverse herausfordernd als Fazit formuliert - die Lehrer im engeren Sinne mögen es mir verzeihen, die Pädagogen verstehen es ganz gut:

Wenn Sie etwas zur Stabilität und zum Selbstbewusstsein Ihrer Kinder beitragen, tun Sie mehr für ihre berufliche Zukunft, als wenn Sie sie in zu

enger Führung beim Lernen und den Hausaufgaben kontrollieren.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit